

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

tisch. Auf die Kinderträume der Kleinen waren diese Tage sicher wie Rauhreif gefallen. Die wahnsinnige Hast und die Tränen der Kammerzosen, die Trauer des Vaters und die Flucht, das alles muß seine Schatten auf diese bisher sonnige und verklärte Kindheit geworfen haben.“

Die Rückkehr der nach Holland geflüchteten Bewohner wurde von den Zurückgebliebenen wie von den deutschen Truppen alsbald als dringendstes Bedürfnis empfunden. „Es ist Zeit,“ schreibt Max Hochdorf im „Berliner Tageblatt“, „daß die Bürger zurückkehren, die Häuser wieder lüften und die Geschäfte wieder öffnen. Jetzt muß man noch eine Stunde nach einem Barbier suchen. Am ersten Tage nach der Uebergabe wurden erst sehr wenige Geschäfte aufgetan. Man freut sich über die, die zurückkommen. Sie werden auch den Tieren willkommen sein, die ohne Wartung und Futter zurückgeblieben sind. Vor einer Handlung mit exotischen Vögeln, Affen und Gichkäzchen hörte ich das Hungergeschrei all des verzweiferten Getiers in den Käfigen, das Quietschen und Gejammer der Vogelkehlen, das heisere Gekrächze von Zwergaffen und das unverkennbare Kreischen wütender Papageien hinter den Holzläden. Allmählich wacht die Stadt wieder auf, und die Flammen, die in manchen Häusern noch züngeln, werden durch den Wasserstrahl getötet. Es sind zum Glück, wie bei der sorgfameren Wanderung und Prüfung klar wurde, wirklich nicht viele Flammen. In der Rue du Marché-aux-Souliers sind zehn Geschäftshäuser von Granaten zerstört. Sonst noch hie und da einige Bauten. Und die Feuerwehrleute, die das letzte Feuer besprengen, haben nicht mehr viel Arbeit. Daher stellen sie ihre Rettungsleitern zu anderem Zwecke ein. Sie schicken die Mannschaften auf die Dächer, auf denen noch die belgischen, französischen und englischen Riesenfahnen geflattert haben, und sorgen dafür, daß diese Symbole verschwinden. Das war ihre wichtigste Arbeit an dem Tage, wo Antwerpen wieder erwachte. Uebrigens auch eine Art von Löscharbeit.“

## Die Flüchtlinge

Nachdem der Antwerpener Generalgouverneur die Parole ausgegeben hatte, wer sein Leben retten wolle, solle flüchten, und zwar nach Norden oder Nordosten, kamen die Flüchtlinge wie eine Sintflut über die Niederlande. Schon am Abend des 8. Oktober waren alle Städte Brabants mit Flüchtlingen überfüllt. Die Angst vor den Deutschen war so groß, daß an der Grenze die holländischen khakigrünen Uniformen, die den deutschen ähnlich sind, unter den Flüchtlingen eine Panik hervorriefen. Die Kleinen Kinder warfen sich auf die Knie und streckten die Händchen in die Höhe. Der Amsterdamer „Telegraaf“ veröffentlicht einen Brief aus Roosendaal in dem es heißt: „Todmüde, abgemattet kamen die Aermsten in der späten Nacht hier an; es tat ihnen wohl, zu beobachten, wie herzlich sie von der Roosendaaler Einwohnerschaft empfangen wurden. Kein Haus in dem Ort, das nicht bis oben mit belgischen Auswanderern belegt war. Hunderte haben die Nacht in den Kirchen oder in den Lichtbildtheatern zugebracht. Das Bahnhofsgebäude ist im wahren Sinne des Wortes ein Zufluchtsort für Obdachlose geworden. Bis auf den Bahnsteig hin lagerten die Bedrängten, die von Haus und Hof geflohen waren. Wohin man blickte: auf dem Bahnhofsplatz, auf dem Markt, in den Straßen, saßen die Leute auf ihren Bündelchen. Manche von den müden Frauen legte ihren Säugling an die Brust. Andere waren von vier oder fünf Kleinen umringt, die weinend fragten, wann sie nach Hause zu Bett kämen. Ein seltsamer Auszug muß es gewesen sein. Es hieß offenbar: „Kette sich, wer kann!“ Das Beste ließ man im Stich, wertlose Gegenstände wurden in aller Eile zusammengerafft. Wir sahen eine alte Frau, die als einzigen Schatz einen geborstenen Kaffeetopf gerettet